Die Geschichte des KZ-Außenlagers aufgearbeitet

Autor Ernst Heimes aus Löf stellt sein Buch „Ich habe immer nur den Zaun gesehen" in Bruttig-Fankel vor – Beachtliche Resonanz

Von unserem Mitarbeiter
Heinz Kugel

Bruttig-Fankel. Das war mehr als eine normale Buchvorstellung, das war gelungene Gedenkarbeit der Ortsgemeinde Bruttig-Fankel mit ihrem Ortschef Rainer Welsch und dem Ersten Beigeordneten Mario Zender. Schon vor der Buchvorstellung waren der Autor Ernst Heimes aus Löf und Arne Houben vom Zeller Rhein-Mosel-Verlag mit vielen Interessierten im Moselort unterwegs, um die Örtlichkeiten mit den Gebäuden des Grauens zu besuchen, die sich im Buch wiederfinden.

Sein Werk „Ich habe immer nur den Zaun gesehen" stellte der Autor anschließend im Feuerwehrhaus vor. „Ich bin berührt und überwältigt von der großen Resonanz auf unsere Einladung hin", machte Heimes zufrieden deutlich, denn es waren auch viele Jugendliche gekommen. Er verdeutliche dabei die exakte Örtlichkeit des KZ-Außenlagers Cochem, Bruttig und Treis, das 1944 existierte und zum Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im besetzten französischen Elsass gehörte.

Der Schrecken der Nazizeit liegt zwar schon 74 Jahre zurück, trotzdem ist er bei den Zeitzeugen unvergessen und auch tief im Bewusstsein der Bevölkerung eingegraben.

Noch heute scheint es, als ob viele der Menschen nicht gern über das damalige KZ-Außenlager Cochem mit seinen Arbeitsbaracken in Bruttig-Fankel und in Treis-Karden sprechen wollen.

Andere wiederum unterstützten Ernst Heimes bei seinen Recherchen, die nicht nur ein Bild von Verachtung der Menschenwürde, sondern auch des sadistischen Terrors gegen die Lagerinsassen zeichneten.

Neben brutaler Gewalt gab es aber auch die eine oder andere Geste der Menschlichkeit, wenn der eine oder andere Apfel oder auch Gemüse wie zufällig auf dem Weg liegen blieben, der von den Häftlingen genutzt wurde, oder Brotkrumen durch den Zaun gesteckt wurden. Natürlich war es jedem dieser stillen Helfer bewusst, wie sein eigenes Schicksal aussehen konnte.

So warf der Chauffeur eines SS-Offiziers in einem unbeobachteten Augenblick einem „armen Teufel" eine Packung Zigaretten zu. Just in diesem Moment aber drehte sich der SS-Scherge herum, sah diese gute Tat. Am nächsten Tage schon fand sich der Fahrer in der Arbeitskolonne im Tunnel wieder.

Die KZ-Häftlinge mussten buchstäblich bis zum Umfallen im Reichstunnel zwischen den beiden Moselorten schuften, um als geheime Kommandosache eine unterirdische Rüstungsfabrik für die Firma Bosch aus dem Boden zu stampfen. Die Arbeitsbedingungen dabei waren dermaßen katastrophal, dass immer wieder Menschen zu Tode kamen, aus Erschöpfung einfach umfielen oder auch von den Wärtern so drangsaliert wurden, dass sie verstarben.

Gebaut wurde das NS-Außenlager vor 75 Jahren. Bereits ein halbes Jahr später, im September 1944, mussten es die Nationalsozialisten wegen andauernder Kriegseinwirkungen wieder aufgeben.

Ernst Heimes berichtet von einer Kreuzigung noch am Karfreitag 1944, als zwei Häftlinge wie Jesus hochgezogen und mit Stricken gekreuzigt wurden. Er erwähnte auch den SS-Obersturmführer Walter Scheffe, den Leiter des Außenlagers, der nur knapp der Hinrichtung entging und sich noch als Opfer sah.

Die überarbeitete und erweiterte Neuauflage „Ich habe immer nur den Zaun gesehen" von Ernst Heimes, erschienen im Zeller Rhein-Mosel-Verlag, umfasst 223 Seiten mit vielen unbekannten Fotos und Abbildungen mit den Todeslisten zu den umgekommenen KZ-Häftlingen.



Autor Ernst Heimes aus Löf war mit seiner Publikation zu Gast in Bruttig-Fankel. Foto: Heinz Kugel